

Und spende deine Huld:
Dem Leid des Mitleids schönen Zoll,
Dem Frevel heißen Jugendzorn,
Dem Wahn Greisengeduld.
Es sind so viel der Tränen,
Es ist so manlich Sehnen,
Die Menschheit müßte dran erliegen,
Wär' nicht der Mensch, sie zu besiegen.

Theodor Fontane.

Geb. 1819 zu Neu-Müppin, gestorben 1898 in Berlin.

Gedichte. 9. Aufl. Stuttgart und Berlin, 1902.

Archibald Douglas.

„Ich hab' es getragen sieben Jahr,
Und ich kann es nicht tragen mehr,
Wo immer die Welt am schönsten war,
Da war sie öd' und leer.

„Ich will hintreten vor sein Gesicht
In dieser Knechtsgestalt,
Er kann meine Bitte versagen nicht,
Ich bin ja worden alt,

„Und trüg' er noch den alten Groll,
Frisch wie am ersten Tag,
So komme was da kommen soll
Und komme was da mag.“

Graf Douglas spricht's. Am Weg ein Stein
Lud ihn zu harter Ruh',
Er sah in Wald und Feld hinein,
Die Augen fielen ihm zu.

Er trug einen Harnisch, rostig und schwer,
Darüber ein Pilgerkleid, —
Da horch vom Waldrand scholl es her
Wie von Hörnern und Jagdgeleit.

Und Ries und Staub aufwirbelte dicht,
Herjagte Meut' und Mann,
Und ehe der Graf sich aufgericht't,
Waren Roß und Reiter heran.

König Jakob saß auf hohem Roß,
Graf Douglas grüßte tief,
Dem König das Blut in die Wange schoß,
Der Douglas aber rief: